



„Die Leute wollen sich schließlich auch mal in der Zeitung sehen“: Obligatorisches Pressefoto der Grabenläufer vor dem Gasthaus „Budde“ in Hatze. Fotos: js

„Zu dicht ran geackert“

Der Unterhaltungsverband Obere Oste erfüllt eine wichtige Aufgabe: Er sorgt dafür, dass die Fließgewässer im hiesigen Bereich frei bleiben von Baum und Buschwerk. Das wird von Geschäftsführer Wilhelm Meyer und seinem engagierten Team im Landvolkhaus Zeven peinlich genau überwacht. Bevor die Bagger der beauftragten Räumfirmen jedoch in Aktion treten können, finden einmal im Jahr Begehungen der Flussläufe mit Ehrenamtlichen statt, wie jüngst im Bereich Elsdorf, Hatze und Gyhum. Was dabei zutage kam, ist teilweise schon erstaunlich. VON JOACHIM SCHNEPEL

Nach und nach treffen die so genannten „Grabenläufer“, wie sie im Fachjargon genannt werden, in der Gaststätte „Buddes Gasthof“ in Hatze ein. Der Magen knurrt, es geht auf zwölf. Hoffentlich gibt es bald Mittagessen. Die rund 20 gestandenen Mannsbilder und eine Frau haben schon ein strammes Programm hinter sich.

Morgens um 9 Uhr, es war noch kaum hell, sind sie ausgeschwärmt. Haben unter anderem folgende „Wasserläufe II. Ordnung“, wie das im Amtsdeutsch so schön heißt, in Augenschein genommen: Aue-Mehde, Abbenborfer Kanal mit Wittkopsbosteler Bach, Buschorstbach mit Bargelbach, Osenhorster Bach bis Bahnlinie, Rhalandsbach, Sotheler Bach mit Nebengewässern, Alpershausener Mühlenbach (Unterlauf), Haferstoppelbeck, Stimmbeck und Siebeck. Puh, das macht Hunger.

Aber bevor Bratkartoffeln, Schnitzel und Salat aufgetragen werden, gilt es noch, dem Chef, der an der Stirnseite des im eigenwilligen Rot der Gaststätte gehaltenen Saales an einem langen Tisch sitzt, die Ergebnisse der Begehung mitzuteilen, und das möglichst detailliert.

Wilhelm Meyer gleicht das Gehörte mit einer vor ihm liegenden Karte ab und spricht es auf das Band seines Diktiergerätes, damit die Sekretärin in der Geschäftsstelle des Unterhaltungsverbandes in Zeven davon später ein blitzsauberes Protokoll tippen kann. Was wird denn alles so bemängelt? Und was fällt auf? „Immer wieder ein Problem: Es wird zu dicht an die Gewässer heran geackert“, sagt Meyer später in einem Gespräch mit der ZZ, wäh-



Hat alles im Griff: Der Mann mit dem Diktiergerät.



Wilhelm Meyer (links) im Gespräch mit Karl Klattenberg, einem der Grabenläufer. Die beiden vergleichen anhand von Karten, wo es Probleme und Auffälligkeiten an den Gewässern gibt.

rend er sich Bratkartoffeln auf den Teller häuft. „Nachtisch gibt es leider nicht“, bedauert der Geschäftsführer, und kommt dann zum Geschäftlichen zurück: „Ein Meter von der Böschungskante sollte man schon wegbleiben, sonst kann das Wasser nicht richtig abfließen und es drohen Erosionsschäden“. Dafür haben die Grabenläufer an diesem Vormittag diverse Beispiele gefunden.

Und auch Wilhelm Meyer, der die neuralgischen Punkte schon vorher abgefahren hat und von daher genau kennt, zeigt der ZZ später ein besonders prägnantes Exempel im Bereich Elsdorf, unweit der Autobahn und in Sichtweite der Windmühlen. Die Rinne, die sich auf dem Maisfeld gebildet hat, ist nicht zu übersehen, es drohen Sohlabstürze und damit Erosion.

Auch im Be-

reich Gyhum an der Aue, wo wir später hinfahren, sieht es nur wesentlich besser aus. Die eine Seite ist ok, auf der anderen wurde von dem Anlieger wieder zu dicht rangeackert. „Man kennt sich, man appelliert, aber es nutzt oft nichts“, sagt Wilhelm Meyer. Jeder ertrappte Sünder wird von der Geschäftsstelle im Landvolkhaus auffindig gemacht und angeschrieben.

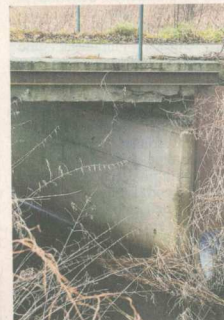
Wenn er oder sie die Missstände innerhalb der gesetzten Frist nicht beseitigt, dann geht die Sache zum Landkreis und dort werden zur Not auch mal Bußgelder verhängt.

» Wir haben über 300 Kilometer Gewässer zu schauen.«

Im Frühjahr, vor Beginn der Acker-Kampagne, will er nochmal einen Pressetermin veranstalten und auf das Problem hinweisen, sagt er zum Abschied und steigt in seinen Toyota-Geländewagen, um ein weiteres Gewässer in Augenschein zu nehmen. Mittlerweile hat es wieder angefan-

gen, in Strömen zu gießen. Aber das hat auch sein Gutes: „Dann sieht man die Schäden nicht so“, schmunzelt Meyer in seiner trocken-verschmitzten Art. Übrigens, ohne Gummistiefel und die entsprechend wetterfeste Bekleidung geht in seinem Job gar nichts.

Davon wurde auch der ZZ-Reporter an diesem Tag nachhaltig überzeugt. Denn er hatte keine dabei. Aber es gibt ja zum Glück Waschmaschinen. Und Schuhputzzeug, auch wenn das Putzen



Auch ein Problem: baufällige Brücke im Bereich Elsdorf.



Hier wütet die Erosion.



Wilhelm Meyer zeigt eine besonders markante Stelle.

lástig ist. Und beim nächsten Außertermin mit Wilhelm Meyer kommen bestimmt wieder Gummistiefel und Regenzeug in den Kofferraum – nur so und für alle Fälle...



Aue im Bereich Gyhum: Links ist alles im grünen Bereich, rechts gibt es noch Verbesserungspotenzial.